



Industrie in A-36-Nähe: Entsteht an der B180 zwischen Aschersleben und Winnigen ein großes interkommunales Gewerbegebiet? Die Stadt Falkenstein erhofft sich davon Entwicklungschancen.

FOTO: FRANK GEHRMANN

Projekt soll Wirtschaft beleben

Die vier Städte Arnstein, Aschersleben, Falkenstein und Seeland wollen gemeinsam ein rund 350 Hektar großes Industrie- und Gewerbegebiet an der B 180 bei Aschersleben schaffen.

VON KATRIN WURM, ANJA RISKE UND RITA KUNZE

ASCHERSLEBEN/FALKENSTEIN/

MZ. Es gehe um nicht weniger als die wirtschaftliche Zukunftsfähigkeit Ascherslebens, sagt dessen Wirtschaftsförderer Matthias May über das interkommunale Gewerbe- und Industriegebiet, das die Städte Arnstein, Aschersleben, Falkenstein und Seeland gemeinsam auf die Beine stellen wollen. Auch in Falkenstein sieht man in dem Projekt Chancen für eine wirtschaftliche Weiterentwicklung der kleinsten Kommune im Landkreis Harz. Der Stadtrat soll dazu am morgigen Donnerstag, 26. Februar, eine Grundsatzentscheidung treffen.

Vorgesehen ist demnach der Aufbau einer Organisationsstruktur für die Errichtung dieses rund 350 Hektar großen Areals an der B 180 bei Aschersleben. Zuvor soll der Stadtrat die Ergebnisse einer entsprechenden Machbarkeitsstudie bestätigen. Die mit dieser Studie beauftragte Lennardt und Birner GmbH aus Dortmund hatte

vier mögliche Flächen auf Gebieten der Kooperationsstädte genauer betrachtet und dem Areal bei Aschersleben höchste Priorität gegeben. Bei voller Auslastung der Flächen sind laut Lennardt etwa 9,3 Millionen Euro Gewerbesteuer, 380.000 Euro Einkommensteuer und 3,2 Millionen Euro Lohnsteuer pro Jahr zu erwarten, außerdem insgesamt etwa 8.900 direkte Arbeitsplätze.

Hochautomatisierte Industrie

„Das ist sicher kein Thema für die nächsten zwei Jahre, das muss sich entwickeln“, sagte Falkensteins Bürgermeister Rico Röse (Freie Wähler) Anfang des Jahres in

„Wir erhoffen uns, dass Menschen nach Falkenstein kommen.“

Rico Röse
Bürgermeister Falkenstein

einem Interview angesichts stagnierender Einwohnerzahlen. „Aber wir erhoffen uns natürlich, wenn dort ein großes Industriegebiet entsteht, dass wir daraus schöpfen können und Menschen nach Falkenstein kommen und sich hier Wohnungen suchen, ihre Kinder hier in die Kita bringen.“

Derweil wird in der öffentlichen Diskussion auch die Sorge geäußert, es könnten hochautomatisierte Produktionshallen entstehen, in denen kaum Menschen arbeiten. Zugleich ist von mehreren tausend möglichen Arbeitsplätzen die Rede. Wirtschaftsförderer May stellt klar, dass moderne Industrie tatsächlich stark automatisiert sei. Das bedeute jedoch nicht, dass keine Arbeitsplätze entstünden. Vielmehr verändere sich deren Struktur; sie seien anspruchsvoller und in der Regel besser bezahlt. Zudem solle ein Vergabekatalog sicherstellen, dass nur Betriebe angesiedelt werden, die Zukunftsbranchen angehören, nachhaltig bauen und ökologische sowie soziale Standards einhalten. Ein weiterer Kritikpunkt betrifft

die finanziellen Erwartungen: Investoren könnten durch steuerliche Abschreibungen über Jahre hinweg geringe Gewerbesteuern zahlen. May räumt ein, dass die Kommune keinen Einfluss auf steuerliche Regelungen habe. Kurzfristig seien daher keine sprunghaften Mehreinnahmen zu erwarten. Langfristig jedoch gehe die Stadt von stabilen Gewerbesteuereffekten aus. Auf die setzt man auch in Falkenstein.

So könnte Zeitplan aussehen

Eine mögliche Planung im Rahmen der Machbarkeitsstudie sieht noch bis Ende 2027 vertiefende Prüfungen und Planungen vor, etwa die Beauftragung und Durchführung von Fachgutachten. Auch der Grunderwerb wird demnach einige Zeit in Anspruch nehmen, Bauleitplanung und Genehmigungen sind vom zweiten Halbjahr 2027 bis Anfang 2029 vorgesehen.

2028 könnte die Erschließungsvorbereitung beginnen und im zweiten Halbjahr 2029 schließlich die Vermarktung sowie die Vorbereitung erster Ansiedlungen.